

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

27.1.1884 (No. 12)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940060](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940060)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz-Beilage 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräder-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoucen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

Nr. 12.

Oldenburg, Sonntag, den 27. Januar.

1884.

Vorurtheile.

Die Macht des Vorurtheils ist so alt wie die Menschheit, und seit Jahrtausenden regiert dasselbe die Welt; von blindem Aberglauben unterstützt, der ihm so nahe verwandt, spielt es in der Geschichte der Völker eine uns gewichtigere Rolle, als dieses ganz im Verborgenen beginnt, in seinen Folgen und Nachwirkungen aber mit blutrothem Lichte die verheerende Gewalt menschlichen Wahnes beleuchtet. Wohin wir blicken, im politischen, socialen und gesellschaftlichen, ja sogar im Privatleben, begegnen wir dieser geheimnißvollen Macht, die uns erst in ihren Consequenzen offen und fühlbar wird. Nationalitäten- und Racenhaß, religiöser Fanatismus, persönliche Antipathien, lassen sich zumeist auf Vorurtheile zurückführen, deren Haltlosigkeit darzutun, nicht allein Aufgabe der Schule und Gesamtwissenschaft, sondern auch jedes Einzelnen ist, der nach Recht und Wahrheit strebt. Vorurtheile stützen sich in der Regel nur auf Scheingründe, Schein und Wahrheit sind aber ganz heterogene Begriffe, die sich nur höchst selten gegenseitig decken. Es wird so häufig mit schönen vollklingenden Phrasen umhergeworfen, nur reifen dieselben im wirklichen Leben leider gar selten zur That. „Wir Menschen sind Brüder!“ „Der Gebildete hat nur ein Vaterland, das Universum, nur eine Religion, das Gesetz höchster Sittlichkeit“ u. s. f. wo aber bleibt die Nuzanwendung dieser Proclamationen? Die bedenklichste Folge jeglichen Vorurtheils ist aber die Unduldsamkeit, welche sich so leicht bis zur Feindseligkeit gegen den Betreffenden steigert und uns vielleicht eines einzigen Fehlers wegen, für alle seine sonstigen Vorzüge blind und unempfindlich macht.

Leider ist das Reich der Vorurtheile ein viel zu großes, umfassendes, als daß es möglich wäre, in den kurzen Rahmen dieser Betrachtung die mancherlei Abarten desselben einbeziehen zu können. Vielleicht ist es uns vergönnt, gelegentlich einmal wieder das angeregte Thema fortzuspinnen, immerhin möge es uns erlaubt sein, dasselbe vorberhand nicht eher abbrechen zu müssen, ehe wir nicht in Verbindung mit den leitenden Gedanken des vorliegenden Aufsatzes eines guten, alten Wortes gedacht, das sich unwillkürlich mit dem Begriffe „Vorurtheil“ verbindet. Pflegt man im gewöhnlichen Leben zu sagen, daß kein Rauch ohne Feuer, keine Wirkung ohne Ursache sei, so mag ja auch zugegeben werden, daß sich jedes Vorurtheil auf irgend einen Grund stützt, der nicht ganz unrichtig ist. Wer dürfte es wagen, diesen Einwurf ohne weiteres zu bestreiten? Das liegt uns fern und widerspräche auch dem Zweck dieser Zeilen; Eines aber möge nie bei ähnlichen Fragen außer Acht gelassen, Eines immer bedacht werden: man soll das Kind nie mit dem Bade ausschütten und nicht vergessen, daß der beste Weg stets in der Mitte liegt. Leider ist selbst der Gebildete der Jetztzeit nicht immer ohne

Vorurtheile, in allen Fällen aber ist der Vorurtheilslose stets ein wahrhaft gebildeter Mann, von dieser Regel gibt es keine Ausnahme; möchte sie daher bald eine allgemeine werden!

Zeitbetrachtungen.

Hier ein Mord und dort ein Mord, hier ein Attentat und dort ein Drohbrieff: — Das sind die Tagesereignisse der Gegenwart; Einführung der Prügel-, Anwendung der Todesstrafe; das sind die Gegenmittel, die jetzt angehts der Häufung von Angriffen auf Leben und Eigenthum verständige Männer uns empfehlen. Ist ganz recht, aber bis die beiden ersten Maßregeln gesetzlich durchgeführt sind, muß das Publikum noch vieles leiden und bis die Todesstrafe das nächstmal zur Anwendung käme, müßte noch ein Mord vorkommen, der zuerst den Tod eines unschuldigen Opfers und nun erst in zweiter Linie den Tod des Verbrechers zur Folge hätte.

Wäre es nicht weit besser, dem Verbrechen selbst den Weg zu verlegen, als das Geschehene zu strafen! Wir sollten das Eine thun und die Obrigkeit sollte das Andere nicht lassen.

Wir sollten den Arm der Obrigkeit stärken und der unvermeidlichen Langsamkeit der großen Staatsmaschine vorzukommend etwas thun, um die Arbeit der Obrigkeit zu erleichtern.

Die Ordnungsfeinde lauern im Dunkeln auf Umsturz alles Bestehenden und die Ordnungsfreunde schlafen mit offenen Augen.

Es ist ja noch Friede im Lande. Bismarck und unser Kaiser sorgen dafür. Als ob sich zwei oder vier Augen nicht früher als wir wünschen möchten, für immer schließen könnten, und als ob wir keine Attentate auf die höchsten Häupter erlebt hätten! Aber die Zeitungsnachrichten sind ja doch gegenwärtig nicht so traurig für unser Deutschland und es ist schon manches in den letzten Jahren besser geworden. Wenn auch da und dort einmal ein Reicher das Opfer eines Mordes wird, so ist das von jeher so gewesen; also nur Geduld: im Ganzen wird es doch besser.“ Als ob nicht eben darin die größte Noth der Zeit läge, daß die Zeitungen, die meistgelesenen Erzeugnisse der Presse, noch von Frieden reden, wo doch kein Friede ist und daß man durch solche Beruhigungen der verblendeten Welt auch noch Sand in die Augen streut.

Freunde der Ordnung mit oder ohne Parteinaamen! Verbindet Euch zum muthigen Kampf mit offenem Bist gegen alles öffentliche Aergerniß! Ihr Seelsorger, erinnert Euch Eures Berufes, ins Volk hinabzusteigen und für des Volkes wahre Aufklärung, für des Volkes Durchdringung mit den gefunden Kräften des Evangeliums zu arbeiten. „Wer ein Bischofsamt (zu deutsch ein Aufsichts-

amt) begehrt, der begehrt ein köstlich Ding,“ sagt der Apostel. So gehet als die rechten geistlichen Aufseher und Bischöfe Eurer Herden zu den Bauern, zu den Arbeitern, zu den Handwerkern und suchet sie auf, wenn sie nicht mehr wie ehemals zu Euch kommen. Das heißt christliches Bischofsamt, wie es der Apostel gemeint hat. Und Ihr Lehrer, haltet Euch nicht schon für gelehrt, wenn Ihr mehr wisst als Eure Schulkinder, sondern lernet die Art und die Art der Jugend und der Alten verstehen und schöpft aus Eurer Beobachtung der socialen Noth die rechte Kunst ernstlicher Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes, durch weise Beschränkung auf klare Ziele, durch Anknüpfen aller Weisheit an das Wort Gottes als an die gemeinsame Fundgrube edler Volksbildung.

Also keine Minute mehr gezögert und frisch an's Werk!

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm wird, wie man hört, der im Frühjahr stattfindenden Doppelhochzeit der beiden kaiserlichen Prinzessinnen Viktoria und Elisabeth mit dem Prinzen Ludwig v. Battenberg bezw. dem Großfürsten Sergius von Rußland persönlich beizuhohnen.

Die **größte Tafelrunde** versammelt alljährlich Kaiser Wilhelm am 18. Januar um sich am Königs- und Ordensfeste. Zum Schluß der Tafel erhebt er sich und leert auf alle seine Gäste ohne Unterschied der Orden und des Ranges sein Glas. Dazumal waren es 1332 Ordensempfänger.

Der **Erzogroßherzog von Baden** soll sich mit Prinzess Gilda, Tochter des früheren Herzogs von Nassau, verlobt haben. Das wäre gewissermaßen eine Ausöhnung regierender und depossedirter Häuser.

Ihre Majestät die **Kaiserin** macht bei der gegenwärtigen milden Witterung in den Nachmittagsstunden in dem schönen Garten Sr. K. H. des Prinzen Albrecht fast täglich Promenaden im Rollstuhl und kurze Scherensuche. Das Befinden Ihrer Majestät wird erfreulicherweise als ein befriedigendes bezeichnet.

Durch Allerhöchste Ordre vom 21. Januar d. J. ist der **Bischof Brinkmann**, gegen welchen durch gerichtliches Urtheil vom 8. März 1876 auf Entlassung aus dem Amte als Bischof von Münster erkannt ist, begnadigt worden. In Folge dessen ist die kommissarische Vermögensverwaltung in der Diözese Münster aufgehoben und die Wiederaufnahme der eingestellten Staatsleistungen für diese Diözese und zwar vom 1. Januar d. J. ab erfolgt.

Es verlautet mit einer gewissen Bestimmtheit, daß der **Reichstag**, wenngleich ein fester Termin noch nicht in Aus-

35

Der böse Geist des Hauses.

Novelle von D. Bach.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Endlich trat die Ersehnte ein. Mit einem freundlichen Willkommen wurde das schöne Mädchen von allen Seiten begrüßt und das reizende Köpfchen zum Gruße hin- und herneigend, stand Alice bald in einem dichten Kreise von Freunden und Bekannten, die ihre Freude, sie endlich einmal wieder sprechen zu können, ihr Bedauern, sie während der Carnevalszeit so selten gesehen zu haben, aussprachen.

Auf Alicens schönem Gesichte lag ein müder Ausdruck, ihre Wangen waren bleich, die Augen blickten, während sie ihren Freunden und Bekannten scheinbar aufmerksam zuhörte, theilnahmlos umher, und das momentane Lächeln, das um den feinen Mund schwebte, wich spurlos von den Lippen, sobald sie sich unbeobachtet wählte.

Mühsam war es ihr endlich geglückt, all' den freundlichen und theilnehmenden Fragen der Gäste zu entchlüpfen; endlich hatte sie sich bis zu Doris Goldmann vorgedrängt, da entstand eine momentane Stille und nur die Stimme eines Dieners, der die eben angekommenen neuen Gäste „Herr Lind, Herr Swoboda, die Herren Hein und Güßfeld“ anmeldete, wurde laut.

Willy eilte den Ankömmlingen entgegen, um sie seiner Familie zuzuführen, aber kaum trafen seine Augen mit den munteren Blicken Wenzel's zusammen, da blieb er wie angewurzelt stehen, um gleich darauf dem jungen Manne die beiden Hände entgegenzustrecken. „Unser entfloherer Bekannte aus Prag. Seien Sie mir herzlich willkommen, — nicht wahr, ich irre nicht — und — mein Gott, täuscht mich nicht Alles — so ist jener Herr der kühne Schwimmer und Retter, den wir vergebens gesucht, um ihm unsern Dank auszusprechen.

O bitte, — wie darf ich Sie nennen — um Sie meiner Frau und den Meinen vorzustellen. Diese Ueberraschung, diese Freude, ich vermag es kaum zu fassen.

Händeschüttelnd und drückend faßte Willy die beiden jungen Männer unter die Arme, um sie zu seinen Damen zu geleiten, während die beiden Andern mit verwundertem Kopfschütteln ihnen folgten.

„Also, welcher von den Herren ist Herr Lind, und wie darf ich Sie, Gelehrter, nennen?“ fragte Willy noch einmal.

„Ich heiße Swoboda, mein Begleiter ist Lind, Güßfeld heißt der da und der vierte, Freund Hein, der aber nie eine so verderbliche Macht ausübt, wie sein gefährlicherer Namensvetter, hat die Ehre, Ihnen bekannt zu sein. Aber ums Himmelswillen, Lind, was ist Dir?“ unterbrach er seine Erklärung, indem er einen erschreckten Blick auf den Freund warf, der blaß wie ein Leiber, die Augen weit geöffnet, die Lippen bleich, als hätte er das Haupt der Medusa geschaut, keines Wortes, keiner Bewegung mächtig, an die Stelle starre, wo er Alicen an Annibells Seite erblickte.

Jedes Leben schien aus seinem Körper entflohen zu sein und erst als die Stimme des Freundes ermahnend, warnend zu ihm drang, siegte der Wille über seine furchtbare Erregung, und sich mühsam aufraffend, entgegnete er heftig: „Verzeihung — aber — wer ist jene Dame in dem meergrünen Kleide, die soeben zu uns herüberblickt?“

Willy blickte freundlich zu der hohen Märnergestalt auf. „Das sollen Sie gleich erfahren, bester Herr,“ meinte er mit einem schlauen Augenblinzeln und willkürlich ließ sich Georg fortziehen, bis er bebend vor Erregung, von den verschiedensten Empfindungen überfluthet, ein Raub qualender und doch beglückender Gedanken, vor seiner Schwester und — Alice stand, die bei seinem Anblick mit einem leisen Schrei auf den Sessel zurückfiel, von dem sie sich erhoben hatte, um die Fremden zu begrüßen.

Einen kurzen Augenblick schloß das Mädchen die Augen,

das ganze Blut drängte sich zum Herzen, und mit einer Ohnmacht kämpfend, legte es die wachsblassen Hände an die stürmische Brust; dann aber erhob es sich mühsam von seinem Plage und die schönen seelervollen Augen zu ihm aufschlagend, rümpelte es: „Mein Lebensretter! Endlich kann ich Ihnen danken!“ Und mit einer reizenden Schüchternheit streckte es ihm die zitternde Hand entgegen, die Georg mit leisem Beben festhielt, ohne sie aber an seine Lippen zu drücken.

Annibell hatte stonend, aber endlich begreifend der kleinen Scene zugehört, und ihrer munteren Weise gelang es, den Damm zu brechen, der noch auf Georg lag.

„Ah, ich verstehe,“ rief sie freudig, „ein glücklicher Zufall oder besser Gottes Wille hat Sie uns zugeführt, nachdem wir Wochen lang vergebens nach Ihnen gesucht. Prag, Sophieninsel, Mondschein, ein paar übermüthige Mädchen, die dem Papa ungehorsam waren, ein Fall in's Wasser, — glückliche Rettung durch einen muthigen Schwimmer — Sehnsucht nach ihm, um den Dank abzutragen, voilà, die ganze Vergangenheit tritt vor meine Seele und freundigen Herzens heiße ich Sie, mein Herr, in unserem Hause willkommen; denn ohne Sie,“ setzte sie ernst hinzu, „würden wir wahrscheinlich jetzt hier nicht so glücklich beisammen sein; ohne Ihre Hilfe würden wir vielleicht unser liebtes Gut — meine Schwester Alice — betrauern und mein Lebensglück, das meiner Eltern, wäre dadurch zertrümmert worden. Also Dank, tausend herzlichen Dank! So, nun aber, Willy, bitte, nenne uns den Namen unseres Wohlthäters und stelle ihn uns vor.“

Georgs Augen gingen wie träumend an der holden anmuthigen Gestalt der jungen Frau, die er als Kind verlassen und in der stolzen, sie reizend kleidenden Würde der Hausfrau wieder sah; nach der er so oft sich namenlos gesehnt, die er so gern in seine brüderlichen Arme geschloffen, aber tren seinem Vorzuge, in dem er durch dieses merkwürdige Zusammenreffen mir noch mehr bestärkt wurde, als Fremder vor ihr zu stehen.

sicht genommen ist, innerhalb des ersten Drittels des Monats März eröffnet werden solle. Von einem früheren Termine ist mit Rücksicht auf die Arbeiten des Preuss. Landtags Abstand genommen; von einem späteren bezüglich der Nähe des Osterfestes. Es dürfte sich nach dem jetzigen Stand der Arbeiten des Landtags jedoch kaum vermeiden lassen, daß die beiden Körperschaften eine, wenn auch nur kurze Zeit zusammentagen.

Ueber die Herkunft des Fürsten Bismarck nach Berlin lauten die Nachrichten sehr widersprechend. Man glaubt jedoch, Grund zur Annahme zu haben, daß die Mittheilung von der Ankunft des Fürsten zu Anfang Februar sich nicht als zutreffend erweisen werde.

Im laufenden Jahre sollen die zehnwöchentlichen Uebungen der **Ersparreserve erster Klasse** in der Zeit vom 19. August bis 27. Oktober, die vierwöchentlichen Wiederholungsübungen von Anfang bis Ende September stattfinden.

Der Statthalter in Elsaß-Lothringen, Feldmarschall v. Mantauffel, war in Berlin und hat dem Kaiser Rechenschaft über die Grundzüge seiner Verwaltung abgelegt. Er hat Viele mit seiner Art zu regieren überrascht. Er suchte die „Notabeln“ zu fördern und gerade mit denjenigen sich zu befreunden, die als die erbittertesten Gegner der Einverleibung gelten, mit dem Adel, der katholischen Geistlichkeit und den reichen Handelsherren. War diese Methode von vornherein falsch? Schwerlich; denn der handelt meist richtig, der sich des schwersten Stückes seiner Arbeit zuerst entledigt. Ein siegreicher Feldherr, mit großer Machtfülle von seinem Monarchen ausgestattet, konnte er am leichtesten dem halsstarrigen Gegner einen Schritt entgegenkommen, ohne sich etwas zu vergeben. Diese Leute können denn nun nicht mehr sagen, man habe sie mit dem Säbel in der Faust regieren wollen. Zum Ziele aber hat sein Regiment nicht geführt, das erkennt er jetzt selbst an. Sein Unmuth läßt sich begreifen; er hatte diese Leute mit größter Ritterlichkeit behandelt und erwartete Verschönerung und Schicksal in die Lage. Die Notabeln sind aber einmal durch und durch französischer Geistes und Sinnes, träumen nur von Wiedervereinigung mit Frankreich und Sinnesänderung ist nicht zu erwarten. Diese wird nur bei der Masse des Volkes, die weniger französisch ist, mit der Zeit durchdringen.

Herr v. Siers hat **Wien** wieder verlassen und ist nach Petersburg zurückgekehrt. Er sprach sich einem Zeitungsredacteur gegenüber sehr befriedigt über den ihm in Wien zu Theil gewordenen Empfang aus und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß eine Störung des europäischen Friedens von seiner Seite zu befürchten sei. Die bulgarische Angelegenheit sei eine rein lokale und mehr persönlich als politisch. Vielleicht habe Fürst Alexander ein wenig zu früh vergessen, was er Rußland verdanke!

In **Frankreich** treten seit einiger Zeit Zustände ein, die zu den ernstlichsten Besorgnissen Veranlassung geben und der Regierung leicht schlimme Verlegenheiten bereiten können. In Paris sollen an 150 000 (?) Arbeiter brodtlos sein. In einer von 3000 solcher Arbeiter veranstalteten Versammlung ist es sehr stürmisch hergegangen. Der Berichterstatter des Figaro bezug, er habe vielen derartigen Versammlungen beigewohnt, aber niemals einen solchen Eindruck empfangen, wie bei dieser. Es sei klar, daß jene 3000 Mann zu Allem fähig seien. Mit dem Rufe: Es lebe die Revolution! habe man sich getrennt. Es wurde verlangt, der Staat solle sofort 20 Millionen hergeben, die Stadt Paris 7 Millionen, auch solle die Regierung die für Straßenbanten bewilligten 75 Millionen den Arbeitervereinen zur Verfügung stellen. Schließlich aber sei man dahin übereingekommen, daß von der Republik doch keine Hilfe zu erwarten sei, das einzige zum Ziel führende Mittel sei eben die sociale Revolution. — Gleichzeitig geht eine Agitation darauf aus, alle fremden Arbeiter, die deutschen in erster Linie, auszuweisen. Die Entlassung solcher Arbeiter hat auch schon in großem Maßstabe begonnen. Auf den Eisenwerken und Maschinenbauanstalten in Cruzot wurde

neulich 2000 fremden Arbeitern gekündigt. Man will dadurch zunächst den Einheimischen Brod schaffen. Dieser Zweck mag wohl zum Theil erreicht werden, ob aber dadurch, wie man ebenfalls rechnet, eine Hebung der französischen Industrie wird herbeigeführt werden, ist sehr zweifelhaft. Der Niedergang der französischen, besonders der Pariser Industrie beginnt mit dem Tage der Ausweisung der Deutschen im Jahre 1870. Er ist beschleunigt worden durch den herrschenden chauvinistischen Geist, wobei eine gesammelte Arbeit, wie sie für gute Erfolge erforderlich ist, nicht möglich war oder doch stark beeinträchtigt wurde. Das Mittel der nochmaligen Ausweisung wird also wahrscheinlich gerade die entgegengesetzte Wirkung nach sich ziehen, als vorausgesetzt wird. Allein in Paris sind mehr Arbeiter brodtlos als in ganz Frankreich fremde Arbeiter vorhanden sind. Da also diese Hoffnung sich bald als eitel erweisen wird, was dann? Die französische Regierung scheint dieser Bewegung gegenüber rathlos und unfähig zu sein. Wie läßt es sich zusammenreimen, daß in überseits abenteuerlichen Unternehmungen Hunderte von Millionen aufgewendet werden, während in Paris der vierte Theil der Arbeiterbevölkerung darbt?

Zu **Frankreich** geht man ernstlich damit um, die unter dem Kaiserreich abgeschaffte **Brodsteuer** wieder einzuführen. Als die Taxe bestand, durften die Bäcker für das Backen von 50 Pfund Wehl 20 Franks aufschlagen; jetzt, nach Abschaffung der Taxe, beträgt der Aufschlag 30 Franks. Ein Brod für 4 Pfund, welches 70 Centimes kosten sollte, wird jetzt mit 80 Cent. berechnet. Für die Arbeiter, deren Hauptnahrungsmittel das Brod bildet, ist das eine bedauernde Mehrausgabe, die zum gegenwärtigen Nothstand beiträgt.

In **Spanien** gilt's die Probe, ob der Besuch des deutschen Kronprinzen die Monarchie gestärkt hat. König, Minister und Cortes liegen in einer Krise. Es giebt Viele, welche für die Republik schwärmen, allen voran Castelar, der Professor, der an der Republik arbeitet und schon einmal an ihrer Spitze sie durch praktische Unfähigkeit zu Grunde gerichtet hat. Spanien, sagte er in den Cortes, ist eine moralische Provinz Frankreichs (weil dieses eine Republik ist) und in demselben Athem klagte er den Kaiser Wilhelm an, daß er dem König, seinem Homburger Gast, nur deshalb ein Manenregiment verliehen habe, um Frankreich zu beleidigen. Er wurde dafür zur Ordnung gerufen. — In Frankreich haben sie seit nahezu einem Jahrhundert schon die vierte Republik, Viele aber, namentlich die Arbeiter haben gefunden, daß die Republik keine Apotheke ist, in welcher die Heilmittel für alle Uebel, namentlich die sozialen, aufgestapelt liegen, daß man nur zuzugreifen braucht; sie appelliren deshalb an die Revolution. Im deutschen Reich ist man mit den Armen- und Kranken-, Alters- und Unfall-Versicherungen u. s. w. am Ende doch auf dem richtigen Wege. (Die Sitzungen der Cortes sind vertagt. Canovas, der beste spanische Staatsmann, entschlossen und energisch, liberal-conservativ, aber mehr conservativ als liberal, hat ein neues Ministerium aus seinen Anhängern gebildet und lauter neue Generalgouverneure in die Provinzen geschickt. Es gilt, neue Wahlen vorzubereiten und Militäraufständen entgegenzuarbeiten.)

Die Absichten der **Engländer** hinsichtlich des Reiches der Pharaonen treten immer klarer aus dem Hintergrunde hervor. Die offiziöse und inspirirte Presse erklärt, es gehe nicht anders, England müsse nicht nur im Sudan, nein auch in Kairo die Herrschaft führen. Ueber die Absichten der Engländer in der auswärtigen Politik kann man sich gar nicht mehr täuschen.

In **Irland** wurden wieder mehrere Agrarverbrechen verübt. In Phillamore wurde in das Haus eines Gutsbesizers geschossen und zugleich ein Feuer angelegt, welches die Wirtschaftsgebäude und einen Theil der Erntevorräthe zerstörte. In Tullamore wieder wurde auf einen Farmer geschossen, als er vor dem Kammerfeuer in seiner Stube saß, wobei er schwere Verwundungen davontrug. Mehrere Personen, die man im Verdacht hatte, diese Verbrechen verübt zu haben, wurden verhaftet.

Ein wehmüthiges Gefühl drohte ihn zu übermannen — and mit feuchtem Glanze ruhrte keine Blicke auf der jungen Frau, die mit schmerzlicher Zärtlichkeit Alice, die in der That einer Stütze bedurfte, umfakte.

Da stand das Mädchen seiner glühenden Wünsche, seiner heißesten Träume, schöner als er geglaubt, anmüthig, in holdester Scham vor ihm erglühend, vor ihm, und dieses Mädchen, das er liebte, das ihm im Wachen und im Traume vorgeschwebt, das er oft im Geiste mit seinen glühenden Küffen bedeckt, dessen weiche Gestalt er noch immer in seinen Armen zu fühlen wähnte, deren duftiger Athem seine Stirne berührt, seine Sinne berauscht hatte, war — Alice, das Kind seiner Stiefmutter, das er geschah, in dem er seine Feindin, die Räuberin seines Glücks gesehen! Alice, die ihm die Liebe des Vaters geraubt, die seine Stelle an dem Herzen in dem Hause des Vaters eingenommen hatte, an die er noch in späteren Jahren mit Bitterkeit, wenn auch nicht mehr mit dem Grolle des trotigen Knaben gedacht.

Eine Welt schmerzlicher und bitterer Erinnerungen durchzitterte in diesem Augenblicke die Seele des jungen Mannes; ein neuer Schmerz war ihm bis in das tiefste Herz gedrungen; denn in dem Augenblicke, wo er die Heißerhute, die Geliebte wiedergefunden, mußte er sie aufgeben, denn Alice riedel, seine Stiefschwester, konnte, durfte ihm nichts sein, ihr gegenüber durfte er nie wagen, seinen Namen zu nennen, ihr gegenüber nie seinen heißen Gefühlen Worte leihen; denn weder sie, noch ihre Mutter, oh und noch viel weniger sein Vater konnte ihm verzeihen, wie er von ihnen geschieden, wie feindlich er sich ihnen gegenüber gestellt.

All seine Hoffnungen glaubte er in diesem Momente zertrümmert zu sehen; ihm blieb nichts als die Trennung, als ein Scheiden ohne die Hoffnung des Wiedersehens, ohne die Erfüllung seiner heißen Wünsche, die er in diesem Augenblicke als begraben betrachten mußte.

Sein Antlitz mußte ein treuer Spiegel seiner Gedanken

sein, denn Alice, die ihre Augen mit einem Wonneschauer an der männlich schönen Zügen des jungen Mannes hielten ließ, suchte bei dem finstern, trüben Blicke, den er auf sie warf, zusammen und die Wangen, die bei seinem Erscheinen sich mit Purpur gefärbt, wurden bleicher und bleicher.

Die zarte Gestalt erbebt und erst als Willy, dem in seiner frohen Stimmung die heftige Erregung des jungen Mannes, die Erschütterung seiner Schwägerin entging, auf den Wunsch seiner Gattin die Vorstellung begann, als der Name Lind, den sie längst kannte und bewunderte, an ihr Ohr klang, flog ein schwaches Lächeln über ihren Mund und mit einer hastigen Bewegung wandte sie sich von Georg weg zu Wenzel Swoboda, der ein interessirter Zuschauer des ganzen Vorfalles gewesen war.

Mit einem wunderbar gemischten Gefühle leistete Georg der Einladung Annibells, an ihrer Seite Platz zu nehmen, Folge, lauschte er ihren Worten und bald war er so vertieft in das Gespräch mit ihr, daß er fast sein Leid vergaß und nur dem wohnigen Gedanken, endlich wieder das süße Gesicht der Schwester zu sehen, ihre Sprache zu hören, Raum gab und dabei nicht bemerkte, wie Alice immer zerstreuter, immer unruhiger wurde, wie sie nur mit Ausbietung alter Seelenkräfte dem Geplauder Swoboda's Gehör schenkte, der ihr erzählte, daß er, als er sich nach vielen Wochen damals in das Hotel zum blauen Stern begeben, um den fraglichen Schawl des Freundes zu holen, ein neuer Portier dagewesen wäre, der über die abgereisten Herrschaften keine Auskunft zu geben wußte, „trotzdem ich, mein Freund und ich,“ setzte er mit einer Verbeugung hinzu, „Alles anbot, um zu erfahren, ob Ihnen, gnädiges Fräulein, auch der Unfall nichts geschadet habe.“

Während Georg sich willenlos dem Zauber überließ, den die lang entbehrt Gegenwart Annibells auf ihn ausübte, während Alice den lebhaft wechselnden Gesichtsausdruck des jungen Mannes mit seltenem Ansehen beobachtete, da er, nach ihrer Meinung, den Worten seiner schönen Nachbarin allzu interess-

Die Regierung der Republik **Bolivia** hat ein einfaches Mittel gefunden, um zu Gelde zu kommen. Sie schrieb eine Zwangsanleihe aus und jeder Reiche, der nicht zeichnen wollte, wurde ins Gefängniß geworfen. Das passirte auch dem brasilianischen Consul, der indessen wieder entlassen wurde.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 26. Januar.

Großh. Hofkapelle. Das gestrige vierte Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle unter Mitwirkung des hervorragenden Klaviervirtuosen Eugen d'Albert war eins der bedeutendsten und interessantesten der Saison. Wir wenden uns zum ersten Theil desselben und zwar zu den Orchester-Vorträgen. Es gelangten zur Aufführung: „Zubel-Ouverture“ von Weber, „Intermezzo“ von Bargiel und „Ouverture“ zur Oper „Die Zauberflöte“ von Mozart. Ueber den Werth der Compositionen eines Weber und Mozart brauchen wir wohl kein Wort mehr zu verlieren; dieselben haben längst auf dem Gebiete der klassischen Musik ihr Bürgerrecht erworben. Das „Intermezzo“ für Orchester (op. 46) von W. Bargiel bezeichnen wir als eine äußerst werthvolle und hoch interessante Arbeit, die den Hörer sofort für sich einnimmt und dessen Interesse bis zum letzten Ton in angenehmster Spannung hält. Zu Gehör gebracht wurden alle drei Werke in vorzüglicher Weise, wofür dem Herrn Dirigenten sowohl als auch der ganzen Kapelle uneingeschränkte Anerkennung gebührt. — Wir kommen nun zur Besprechung der wahrhaft großartigen Leistungen unseres verehrten Gastes, des Herrn Eugen d'Albert. Dieser jugendliche „Herenmeister“ brachte zum Vortrag: 1) „Concert“ für Pianoforte mit Orchester (op. 60, D-moll) von A. Rubinstein, eine für den Solospieler geradezu kolossal schwere Composition, 2) „Suite“ für Pianoforte (op. 1) von Eugen d'Albert, 3) „Berceuse“, „Walzer“ und „Polonaise“ von Chopin. Außerdem auf einmüthiges Verlangen eine Extrazugabe, welche das Auditorium zu einem Sturm von Beifall hinriß und die förmlich electricisirte Kapelle zu einem Tusch veranlaßte. Wir unsererseits haben uns dahin auszusprechen, daß sämtliche auf einem vorzüglichen Bachstein'schen Flügel vorgetragenen Concertnummern den jugendlichen, äußerst bescheiden auftretenden Virtuosen als eine Erscheinung hinstellen, neben der man sich nur noch seinen Meister und Lehrer, Liszt, selbst denken kann. Eine größere technische Fertigkeit ist nicht mehr denkbar. Hier ist die Grenze des Möglichen erreicht. Die Gewalt der vollendeten Passagen, die schwingelnd raschen Octavengänge, die unverfolgbaren Accordketten in Doppel- und Tripelgriffen beider Hände, der Reiz seiner Verzierungen, die Grazie, der Adel oder die tiefe Wehmuth seines auch noch im härtesten Forte ergreifenden Spiels dürfte kaum ihres Gleichen finden. Neben dieser glänzenden, fabelhaften Verwe, der spielenden Beherrschung unmöglich erscheinender Schwierigkeiten zeichnet sich d'Albert's Spiel durch die Tiefe künstlerischer Auffassung aus, die Alles, was er spielt, wie eine glückliche Inspiration des Augenblicks, wie eine eigene Production erscheinen läßt. Auch als Componist hat er mit seinem Opus 1 bewiesen, daß er im Stande ist, etwas Nützliches zu leisten, so daß man dem jugendlichen Künstler noch eine bedeutende Zukunft prophezeien kann. Der Hofkapelldirection unsern besten Dank dafür, daß sie den hiesigen Musikfreunden einen so seltenen Kunstgenuß ermöglicht hat. — Es erübrigt uns nun noch, des zweiten Theil des gestrigen Abends zu gedenken, welchen die Symphonie Nr. 6, pastorale von Beethoven ausfüllte. Dieses an Form und Kunstgehalt vorzügliche Werk dürfte auf gleich hoher Stufe, wie die übrigen Symphonien Beethovens, des himmelstürmenden Giganten, stehen. Bei Wiedergabe dieses unvergänglichen Werkes glänzte die Leistungsfähigkeit unserer Hofkapelle wieder in vorzüglichster Weise und hinterließ dieselbe wohl bei allen Hörern den nachhaltigsten Eindruck.

Ad. L.

sirt lauschte, regter sich zu ihrer eigenen Verdammung, in ihrer Brust Gefühle, die sie nur mit dem häßlichen Namen Reid, Eifersucht, Mißgunst bezeichnen konnte.

Nie war ihr die Schwester liebreizender, verführerischer erschienen, als jetzt, wo sie in lebhaft anregender Unterhaltung, das wunderföhr, unschuldige Gesicht vor Freude strahlend, in fast kindlicher Heiterkeit, mit dem fremden, jungen Mann so bekannt, so harmlos plauderte, als könne sie ihn zeit lebens; oh — und sie machte Eindruck auf Den, der so urplötzlich vor den überraschten Augen des Mädchens erschienen war: er hatte nur Sinn, nur Augen für Annibell, sie selbst wurde von ihm übersehen, — existirte nicht für ihn.

Ihr junges, stolzes Herz bäumte sich gegen das Gefühl auf, das sie so lange in sich für diesen Mann gehegt, den sie nur einmal, in dem furchtbarsten Momente ihres Lebens gesehen, den sie aber, das fühlte sie jetzt noch deutlicher denn je, lieben, unglücklich lieben mußte.

Hein und Süßfeld, welche die kleine Episode aus Georg's Leben nicht kannten und daher auch die kurze Scene, die sich in wenigen Minuten vor ihnen abgepielt hatte, nicht recht begriffen, rissen Alice aus ihrem schmerzlichen Gedankengange in die Wirklichkeit zurück.

Das reizende Mädchen übte ihre Anziehungskraft auf die beiden Künstler aus und neugierig, in welcher Beziehung Georg und Swoboda zu ihm standen, traten sie dem jungen Paare näher und Süßfeld meinte, die Hand auf Swoboda's Schulter legend mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung: „Willst Du nicht so gut sein und auch uns der Dame vorstellen?“ Eine leichte Verlegenheit malte sich in Wenzel's Gesicht, als er erwiderte: „Ich weiß nur, daß das gnädige Fräulein die Schwester des Hausherrn oder die Dame des Hauses ist und kann daher nur Eure Namen nennen, also —“

(Fortsetzung folgt.)

Die irdischen Ueberreste des am Montag auf der Eisenbahn verunglückten Hof-Buchdruckereibesizers und Hofbuchhändlers **Carl Verndt** wurden heute Morgen unter einem außergewöhnlich starken Gefolge von Leidtragenden zur letzten Ruhe bestattet. Die eigentliche Leichenfeier hatte bereits im Hause stattgefunden und dabei der Herr Pastor Roth die Leichenrede gehalten. Am Grabe trug der Gesangsverein „Gutenberg“ einige Choräle in sehr passender Weise vor, während auch Herr Pastor Roth noch eine kurze Grabrede hielt und den tief betäubten Hinterbliebenen tröstliche Worte zurief. — Der so plötzlich und in so trauriger Weise vom Leben zum Tode Bekommene ruhe nun in Frieden! —

In Bezug auf **Berufswahl** las Schreiber dieser Zeilen kürzlich folgendes beherzigenswerthe Wort: „Wer noch zu wählen hat, der wähle sich einen Beruf, in dem es der Mühe werth ist, fleißig zu sein.“ (James Hamilton.) Nun ist's ihm aber nicht klar, welche Berufsarten es sind, in denen sich's nicht lohnt, fleißig zu sein — ihm dämmert wohl etwas von Seiltänzern, Kunstreitern, Schnellläufern und Komödianten, aber er findet die Grenze nicht und würde sehr dankbar sein, wenn irgend ein vernünftiger Mensch („aufgeklärt“ braucht er gerade nicht zu sein) seine Ansicht über diesen Punkt äußern wollte.

Die **Stürme** der letzten Nächte haben allerlei Schäden angerichtet. Im Schloßgarten wurde eine Pappel, auf dem sog. dunklen Walle eine Ulme entwurzelt. Auch in die Umfassungsmauern der Ställe des Dragoner-Regiments Nr. 19 hat der Sturm eine Breche gelegt. Mehrere Steine wurden herausgerissen. Die Weiser hat, neuesten Nachrichten zufolge, bei Brake bereits eine solche Höhe erreicht, daß sie die Deiche zu überfluthen droht.

Freunden eines guten Gefanges und gemüthlichen Humors war durch den am Sonntag Abend im Saale der Union abgehaltenen Gesellschaftsabend des Gesangsvereins „**Sängerbund**“ Gelegenheit geboten, sich köstlich zu amüsiren. Der genannte Verein, wegen seiner vorzüglichen Leistungen in gesanglicher Beziehung bereits bekannt, zeigte Sonntag Abend bei Ausführung kleiner Theaterstücke, daß er auch für derartige Dilettantenaufführungen ausgezeichnete Kräfte hat.

Herr Gastwirth G. Schnittger hieselbst hat sein neuestes Quartier jetzt in der Ritterstraße aufgeschlagen und dort eine **Restauration** eröffnet. Herr Schnittger zeichnete sich von jeher, besonders da er noch in dem jetzigen Dvieschen Hause an der Langestraße Restauration führte, dadurch aus, daß er ein ausgezeichnetes Glas Bier verschenkte. Da wir diese edle Eigenschaft auch jetzt bei ihm voraussetzen, so machen wir Freunde eines guten Trunks auf dieses neue Unternehmen aufmerksam und wünschen guten Erfolg.

Im Krankenhaus zu Cloppenburg ist vor etlichen Wochen durch die Herren Dr. Müller aus Oldenburg und Dr. Wehage aus Cloppenburg eine **Operation** vorgenommen worden, welche wegen ihrer Seltenheit und ihres glücklichen Erfolges in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Eine noch junge Bauernfrau war an einem Nierenleiden erkrankt und durch dasselbe trotz aller angewandten Mittel schließlich so heruntergekommen, daß ihr Ableben in den nächsten Tagen zu befürchten war, wenn nicht das letzte und wegen der großen Schwäche der Frau so gefährliche Mittel noch Rettung brachte. Es wurde der Frau, nachdem sie chloroformirt war, von den oben genannten Ärzten die Seite aufgeschnitten und ihr die total verdorbene Niere herausgenommen. Ohne daß ein Wundfieber eintrat, erholte sich die todtkranke Frau von dem Tage an rasch, so daß sie kürzlich als völlig geheilt entlassen werden und zu den Thronen zurückkehren konnte.

Rastede. Wie verlautet, ist unserer Kirche in den Weihnachtstagen von einem Ungenannten ein Christgeschenk von 300 Mark zugegangen behufs Einrichtung von Kirchenbeheizung.

Am Dienstag Abend verunglückte der Schmied Friedr. Peters von Postemo in der Nähe von Leuchtenburg in einer mit Wasser gefüllten Sandkuhle. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 2 unverföhrte Kinder.

Delmenhorst. Am Sonnabend hielt in der Versammlung des hiesigen Landwirtschaftsvereins Herr Finanzrath Buchholz einen Vortrag über die am 1. Nov. v. J. ins Leben getretene Bodencreditanstalt. Medner betonte besonders, daß die Anstalt in erster Linie kleinen Grundbesitzern zur Benutzung zu empfehlen sei, weil sie auch kleinere Kapitalien bis zu 100 Mark herab ausbe, ferner aus dem Grunde, weil das Darlehen seitens der Anstalt unkündbar sei, so lange der Schuldner seinen Verpflichtungen nachkomme, und vor allen Dingen auch deshalb, weil letzterem die Benutzung des Instituts sehr bequem gemacht sei, indem ihm allerlei Weitläufigkeiten und Kosten gespart würden. Die zahlreich besuchte Versammlung folgte den klaren Auseinandersetzungen mit großem Interesse und kann man nur wünschen, daß eine richtige Einsicht in die Sache sich immer weiter verbreiten möge.

Von der **Unterweser.** (Ein eigenthümlicher Winter.) Die Dampfschiffahrt auf der Weser hat noch nicht einen Tag aufgehört und selbst kleine Segelschiffe haben bis jetzt keinen Hafen aufzusuchen brauchen. Auch die Händler, welche nach Bremerhaven handeln, haben nur selten unangenehme Touren gehabt. Der Anleger bei Vlexer-Hörne ist in bester Ordnung.

Folgende hübsche **Episode bei einer Trauung** wird aus einem Dorfe in der Nähe von Hoya berichtet: Ein 50jähriger Tagelöhner und eine 45jährige ehrsame Jungfrau waren zu dem wohlüberlegten Entschluß gekom-

men, ihre „**Blüthen tohope to smiten**“, das heißt sich zu heirathen. Auf Schönheit konnten alle beide keinen Anspruch machen, und die glückliche Braut war zum Ueberfluß noch stocktaub. Die Trauung sollte vor sich gehen. Der würdige Prediger ermahnte das Paar, treu zusammenzustehen in Leid und Freud und that dann die üblichen Fragen: „Johann Christian Diederich W... willst du u. s. w. . .“ Ein vernehmliches „Ja“ hallte durch die Kirche. Darauf wandte sich der Geistliche zu der Braut, auf seine Frage aber wurde ihm keine Antwort. Er fragte nochmals — abermals Schweigen. Betroffen schaute der Prediger den Bräutigam an. „Je, Herr Pastor, se hört en beten swor“, sagte dieser, und indem er seiner lieblichen Braut einen freundschaftlichen Rippenstoß gab, schrie er ihr in's Ohr: — „Lischen, de Herr Pastor will weten, ob du mi hebben wult!“ — Da schlug sie die fromm zur Erde geschlagenen Augen zu ihm auf und rief ganz glücklich aus: „Ach, Keest, wo geern!“

Landgericht Oldenburg.

Sitzung der Strafkammer II. am Sonnabend, den 26. Januar, Vormittags 10 Uhr.

1. Der 35jährige Cigarrenmacher Wilhelm Lüding, früher zu Goldenstedt, jetzt zu Achim wohnhaft, ist angeklagt, im Monat October v. J. zu Goldenstedt die noch nicht 18jährige minderjährige Johanne Gellhaus mit ihrem Willen, aber gegen den Willen ihrer Eltern entführt zu haben, um sie zur Unzucht oder Ehe zu bringen. Angeklagter unterhielt mit der Johanne Gellhaus, Tochter des Zellers Gellhaus zu Goldenstedt ein Verhältniß, welches von den Eltern des Mädchens nicht gebilligt wurde, weil sie annahmen, es sei nicht im Stande, eine Frau zu ernähren. Das Mädchen wollte aber nicht von ihrem Geliebten lassen, besuchte ihn häufig in seiner Wohnung, hielt sich sogar 2 Nächte dort auf und wurde von ihrem Vater mit Gewalt zur Heimkehr gezwungen. Lüding entfloh mit dem jungen Mädchen nach Achim, wo er jetzt als Cigarrenmacher beschäftigt ist. Angeklagter erklärt, seine Verlobte habe das elterliche Haus verlassen, weil sie dort schlecht behandelt worden sei. Die Aussagen der Johanna, welche unbeeidigt vorgenommen wird, zeugen von wenig kindlichem Gefühl zu den Eltern. Letztere bezeugen, Alles, was in ihren Kräften stehe, für das Mädchen gethan zu haben. Das Urtheil gegen den Entführer lautet: 14 Tage Gefängniß.

2. Nach dem im Jahre 1878 erfolgten Tode des Gastwirthes Düser zu Doelgönne beantragte dessen jetzt 81jährige Wittve die Erneuerung der Wirthschafts-Concession beim dortigen Amtsgerichte, da sie das Geschäft mit Hilfe ihrer Söhne fortsetzen wolle. Gesetzlichen Bestimmungen zufolge war sie eigentlich berechtigt, das Geschäft im vollen Umfange weiter fortzusetzen, ohne Erneuerung der Concession nachzusuchen. Das Amt machte sie jedoch auf dieses Recht nicht aufmerksam, sondern stellte eine neue Concession für die Wittve aus, jedoch unter der Beschränkung, daß ihr der Kleinhandel mit Branntwein untersagt wurde. Als jedoch die Wittve D. im vorigen Jahre von dritten Personen darauf aufmerksam gemacht wurde, daß sie berechtigt sei, das Geschäft ihres Mannes im vollen Umfange fortzusetzen, trieb sie auch Kleinhandel mit Branntwein. Sie ist deshalb vom Schöffengerichte Brake zu einer Geldstrafe von 5 Mark verurtheilt und hat dagegen Berufung eingelegt. Der Gerichtshof erkennt die Ausführungen des Herrn Rechtsanwaltes Becker in heutiger Verhandlung und damit auch die Berufung für begründet an. Die Wittve D. wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß die Lösung der Princip-Frage, ob sie nun auch für die Zukunft berechtigt sei, Kleinhandel mit Branntwein zu treiben, den Verwaltungsbehörden überlassen bleiben müsse.

3. Der Kaufmann Daniel Pider zu Oldenburg ist vom Schöffengerichte zu Brake in eine Geldstrafe von 195 Mark verurtheilt, weil er sich durch eine Annonce im „Weserböten“ den Anschein einer Medicinalperson gab. Er lud nämlich für einen bestimmten Tag Kranke aller Art zu sich Behufs ärztlicher Consultation und versprach Heilung jeder Krankheit durch milde Cur. Die Annonce war unterzeichnet D. Pider. Das Publikum sollte durch diese Unterschrift zu dem Glauben gebracht werden, Pider führe den Doctor-Titel. Außerdem verkaufte Pider zu Brake ohne polizeiliche Erlaubniß Arzeneien, nämlich aus Mehl und Zucker bestehende Streukügelchen in Pillen-Form. Die von ihm gegen das Schöffengerichtliche Urtheil erhobene Berufung wird als unbegründet verworfen.

Vom Welttheater.

Ein junges Mädchen suchte die Hilfe eines Arztes. Das eine Bein war ihm nämlich seit längerer Zeit angeschwollen und verursachte viele Schmerzen. Bei der Operation fand der Arzt eine **Nadel**, die jedenfalls zuerst im Strumpfe stecken geblieben und dann ins Bein eingedrungen war. Das Mädchen hatte keine Ahnung davon.

Das „**Muster**“ eines **Berschwenders** ist der russische Fürst Bjeloserki. Er hat in wenigen Jahren ein Vermögen von 60 Millionen Rubel durchgebracht. Für einen Lieblingspapagei, der ihm starb, veranstaltete er ein Leichenbegängniß, das ihm 300000 Rubel kostete. Sämmtliche Miethsfuhrwerke von Petersburg mußten dem „Leichenzug“ folgen. Ein andermal handelte es sich um die Witte, das feinste „Souper“ in der kürzesten Zeit vorzuführen zu lassen. Als die Reihe an Bjeloserki kam, gab es erst vier einfache Gänge. Zum Dessert wurde dann von einer Anzahl Diener eine mächtige silberne Schüssel aufgetragen. Als man den Deckel löstete, erblickte man darin, umgeben von Blumen und feinen Früchten, eine bekannte Schauspielerin, als Bacchantin verkleidet. Die Unparteiischen erklärten darauf die Witte von Bjeloserki als gewonnen. Die silberne Schüssel im Gewicht von mehreren Centnern, schenkte der Fürst der Schauspielerin als Badewanne.

Lasker war durch seine Neben gegen den Gründerschwindel auch außerhalb Deutschland ein berühmter Mann geworden. Ein Engländer kam nach Berlin, um ihn zu sehen und wurde zur städtischen Hypothekbank gewiesen, deren Syndikus Lasker war. Der Engländer steigt die Treppe hinauf, Lasker gerade herunter. E.: „Ich mögen gerne zu sehen Mr. Lasker.“ — L.: „Haben Sie mit ihm zu sprechen?“ — E.: „Nein, ich bloß wollen ihn sehen.“ — L.: „Heute leider nicht möglich, Lasker wird nur am Montag gezeigt.“

Ein **Engländer**, welcher im vorigen Sommer in einem Gasthof in Frankfurt die Treppe herab fiel, dabei den rechten Arm brach und von einem Arzt mehre Wochen lang behandelt wurde, versprach dem letzteren, daß er ihm ein feines Geschenk machen werde, sobald er zum ersten Male wieder Criqueet spielen könne. Vorgestern erhielt der Arzt einen Brief aus Hull mit 200 Pfd. Sterl. Außerdem lud ihn der Engländer zu einem längeren Aufenthalte auf seiner reizend gelegenen Villa ein.

Auf den Registern des Standesamts und auf den Kirchbüchern des Dorfes **Parey** an der Havel liegt der Staub fingerdick. Seit 3 Jahren, vom November 1880 bis 1883, ist dort keine Seele getraut und geboren worden; es ist zum Sterben langweilig, aber auch gestorben ist Niemand vor Langeweile. Zum Glück ist die Sache nicht sehr ansteckend.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 27. Januar 1884:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (11 Uhr): G. R. N. Ramsauer.

Garionkirche.

Sonntag, den 27. Januar 1884

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 27. Januar:

Gottesdienst (10 Uhr). Prediger **Prisklaff**.

Methodistenkirche.

Sonntag, den 27. Januar:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr): Prediger **Prisklaff**.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 27. Januar 1884:

Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 27. Januar 1884:

66. Abonnements-Vorstellung: Zum ersten Male: **Die schöne Ungarin.**

Posse mit Gesang in 4 Akten von W. Mannstädt und Weller. Musik von G. Steffens.

Dienstag, den 29. Januar 1884:

67. Abonnements-Vorstellung: **Clavigo.**

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Göthe.

Mittwoch, den 30. Januar 1884:

9. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige: **Die schöne Ungarin.**

Posse mit Gesang in 4 Akten von W. Mannstädt und A. Weller. Musik von G. Steffens.

Anfang 4 1/2 Uhr. Ende nach 7 Uhr.

Donnerstag, den 31. Januar 1884:

68. Abonnements-Vorstellung: **Ein Lustspiel.**

Lustspiel in 4 Akten von Benedix.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursbericht.	
vom 26. Januar 1884.		gekauft verkauft	
4 1/2 %	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)	102,	102,55
4 1/2 %	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/2 % höher.)	102,	1,3.
4 %	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 %	Foerster Anleihe	100,25	—
4 %	Bareler Anleihe	100,25	—
4 %	Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2 %	Wildehauser Anleihe (Stücke à 100.—)	100,25	101,25
4 1/2 %	Brater Sietachts-Anleihe	100,25	—
4 1/2 %	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2 %	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
3 1/2 %	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,50	102,05
3 1/2 %	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	147,90	148,90
4 %	Guttm-Libeder Prior.-Obligationen	100,25	101,25
3 1/2 %	Hamburger Staatsrente	89,95	90,50
4 1/2 %	Preussische consolidirte Anleihe	102,	102,55
4 1/2 %	Preussische consolidirte Anleihe	102,70	—
5 1/2 %	Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber (Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/2 % höher)	92,60	93,15
5 1/2 %	do (Stücke v. 400), 1000 u. 500 Fr.	92,60	93,15
4 %	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878	93,80	94,35
4 1/2 %	do (Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/2 % höher)	93,80	94,35
4 1/2 %	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100,	—
4 1/2 %	do do do	98,50	99,50
4 1/2 %	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	102,25
4 1/2 %	do do do	98,	98,55
4 1/2 %	do do do	97,70	98,25
5 1/2 %	Russische-Prioritäten	100,	101,
4 1/2 %	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	97,10	97,65
4 1/2 %	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
4 1/2 %	Wollgez. Act. à 300 Mk 4 1/2 % v. 1. Jan. 1883	—	90
4 1/2 %	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustheide) (4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1883)	—	—
4 1/2 %	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nebel-Actien	—	—
4 1/2 %	do (4 1/2 % Zins v. 15. Aug. 1883)	—	—
4 1/2 %	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	168,15	168,95
4 1/2 %	do auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	20,35	20,45
4 1/2 %	do London „ „ „ 1 Pfr „ „	4,18	4,23
4 1/2 %	do New-York für 1 Doll. „ „ „	—	—
4 1/2 %	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,70	—

Ausverkauf zurückgesetzter Waaren

vom 17. Januar — 1. Februar

Remmert & Janssen,

Tuch-, Manufactur- und Modewaaren-Handlung, Haarenstrasse 60.

Gesucht.

Zum 1. Mai d. J. eine Unterwohnung, enthaltend:
2 Stuben, 2 Kammern, Küche etc. und Gartenland.
A. Böhmer, Lindenstr. 1 oben.

Zu vermieten.

Ein freundlich gutmöblirtes Zimmer nebst Kammer
ist auf sofort oder später billig zu vermieten.

Tanz-Unterricht

in
Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)
Neuer Cursus für Erwachsene von Dienstag, den
29. d. Mts., an jedem Abend Unterricht von 8 Uhr an.
F. Schröder, Tanzlehrer.

Besten hiesigen **Sauerkohl**, gr. **Schnitt-
bohnen**, **Salz- und Essig-Gurken**,
Kronsbeeren, sowie schöne hiesige mirkeföc.
Erbsen und Bohnen.

Carl G. Hagen.

Feinsten Ammerl. **Honig**, 1/2 kg 45 Pf.
Carl G. Hagen.

Gut geräuch. neuen hies. **Speck**, 1/2 kg. 70
Pf, sowie feinste **Mettwurst.**
Carl G. Hagen, Kurwickstr. 34.

L. Leewarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke
NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

Beste Westfälische

Nuss- & Stückkohlen

Liefert zu billigen Preisen frei ins Haus
C. A. Menke, Haarenstr. 16.

Loose

zur Erbauung eines Waisenhauses in Damme
empfiehlt a St. 2 Mk. H. Zegtmeier,
Oldenburg. H. Kirchenstr. 7.

Coaks,

große, zerkleinerte und Cande, rein-
liches und billiges Brennmaterial.
Gasanstalt.

Pieper's Caffeehaus

auf den Döbben am Everstenholze.
Zu einem guten bürgerlichen Mittagstisch suche
noch einige Teilnehmer. W. Pieper.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 27. Januar:

Grosses Concert u. Ball.

Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein Heinrich Habel.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Die Dividende für das 26. Geschäftsjahr 1883 unserer Gesellschaft ist mit Zustimmung des Directorialrathes
auf 8% oder Mk. 24.— für jede Aktie festgestellt worden und kann dieselbe gegen Einlieferung der quittirten Divi-
dendenscheine vom heutigen Tage ab an unserer Kasse, hieselbst, in Empfang genommen werden.

Oldenburg, den 22. Januar 1884.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Der Direktor:

W. Fortmann.

Der Buchhalter:

O. Mencke.

Diedr. Sündermann,

Uhrmacher,

Schüttingstraße 8.

Oldenburg.

Schüttingstraße 8.

Grosses Lager

golden. u. silbern. Herren- u. Damen-Uhren,

mit und ohne Remontoir (Bügelauzug) und Doppel-Kapsel.

Goldene Herrenuhren mit Remontoir von 46 Mk. an, goldene Damenuhren von 27 Mk. an, mit Remontoir
von 40 Mk. an, silberne Damenuhren mit Goldrand von 20 Mk. an, silberne Herrenuhren mit Goldrand von
15 Mk. an, in Nickelgehäusen von 12 Mk. an bis zu den feinsten Sorten. Regulatore, Pendulen, Stand-
und Kuckuhren, Amerikanische und Schwarzwälder Wanduhren, Wecker etc. Billigste Preisstellung
unter mehrjähriger Garantie.

Uhrketten in Gold, Silber, Zalmigold und Nickel, sowie vergoldete Stahl- und schwarze Damenketten,
Damenhalsketten etc., sehr billig, zu jeder Kette ein schönes Kästchen gratis.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar
günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1000 bis 10000 Mark.
Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.
Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:

R. Bohlen, Inspector,
Willersstraße 1

Oldenburger Hof.

(Nelkenstraße 23.)

Am Sonntag, den 27. Januar:

Große

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet
Nelkenstraße 23 G. B. Hinrichs.

Hotel zum Lindenhof.

Sonntag, den 27. Januar:

Grosses Tanzvergnügen.

Es ladet freundlichst ein G. Strudthoff.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 27. Januar:

Grosses Tanzvergnügen

Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein J. Seghorn.

Donnerstheer Exercierplatz.

Sonntag, den 27. Januar:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein G. Hattendorf.

Eversten. „Zum weißen Samm.“
Sonntag, den 27. Januar:

Grosse Tanzparthie

Es ladet freundlichst ein Heinrich Döbner.

Tapkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 27. Januar:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet J. S. Seinemann.

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 27. Januar:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein A. Doodt.